

# Kapitel 1: Bereschit

*"Aus einem kleinen Anfang entstehen alle Dinge."  
- Marcus Tullius Cicero*

Ein beständiges Rauschen wehte durch die wohlgeformten Wipfel der Laub- und Nadelbäume, kroch zwischen Wurzeln und Gebüsch hindurch und fegte um die alten, von Wind, Wetter und Pokémon gezeichneten Stämme. Es rüttelte erbarmungslos an Ästen und Zweigen, zog und zerrte an den zahllosen Kronen der Könige des Silva, des nördlichsten Waldes der Hoenn-Region. Der nahende Sturm fegte schon hin und wieder einige Nadeln und Blätter zu Boden, riss die schmückenden, in zahllosen Grüntönen schimmernden Smaragde von ihren stolzen, aber bewegungsunfähigen Trägern herunter. Doch noch waren keine großen Lücken unter dem dichten Baldachin zu sehen, der sein eigenes, verborgenes Reich überspannte und den zahlreichen Lebewesen in seinem Schatten Schutz und Unterkunft bot. Wenn der Sturm allerdings an Kraft zunahm ...

Die hier lebenden Pokémon kannten ihren Silva genau und hatten schon früh die veränderten Töne in seiner Stimme vernommen, die auf drohendes Unheil hinwiesen. Bodenbewohner waren mit großen Sprüngen in ihre Bauten gehetzt, flugfähige Lebewesen hatten sich ängstlich in ihren Baumhöhlen oder Nestern verkrochen – unsicher, ob der aufbrausende Atem des Boreas ihnen ihr Heim nehmen oder sie dieses Mal noch verschonen würde.

Ein wieselhaftes Zigzachs huschte hektisch von Stamm zu Stamm, jedes Mal vorsichtig hervorlugend, um nach etwaige Gefahren Ausschau zu halten. Eilig musste es versuchen, noch rechtzeitig in seinen heimischen Bau zu gelangen, doch Eile und die notwendige Vorsicht eines potentiellen Beutetieres sind nur schwer aufeinander abzustimmen. So schmiegte das beige und braun gezackte Pokémon sich in einem Moment mit heftig atmendem Brustkorb an die schroffe, harte Borke eines Waldriesen, im nächsten hetzte es raschelnd durch das halb vertrocknete Laub, das den ganzen Boden wie ein fein gewebter Teppich bedeckte und ab und an durch ein gesprenkeltes Muster aus nadelförmigen Blättern verfeinert wurde. Im Zickzack arbeitete es sich so von Stamm zu Stamm vor, seine Energiereserven sorgsam einteilend.

So versuchte jedes Pokémon, einen sicheren Platz vor dem nahenden Unwetter zu finden. Nur eines nicht.

Mewtu lehnte, halb liegend, halb sitzend, im dichten Geäst einer alten Stieleiche an deren von zahllosen Rillen durchzogener, schuppenartiger Borke. Das linke seiner langen, kräftigen Beine hatte er auf dem breiten Ast unter seinem vom Aufbau her menschenähnlichen Körper abgestützt, während das andere scheinbar entspannt daneben ruhte. Überhaupt schien das mysteriöse Psycho-Pokémon wie eingeschlafen, so entspannt hing sein fliederfarbener, langer Schweif vom Geäst herunter und so lässig schien die ganze Haltung zu sein. Doch konnte man bei genauerer Betrachtung erkennen, wie die starken Muskeln unter dem feinen, kurzen Fell zuckten, das seinen ganzen Körper bedeckte.

Er war wachsam. Immer. Und er musste es sein ...

Plötzlich wie ein jäher Blitz schlug er die Augen auf. Die nachtschwarzen Pupillen verengten sich zunächst unter den feingeäderten, magentafarbenen Iriden, die wie eine Mischung aus glänzendem Amethyst und schimmerndem Calcit funkelten. Mit einer einzigen fließenden Bewegung schwang er sich auf dem mächtigen Ast in die Hocke, bevor er sich leichtfüßig abstieß und punktgenau

zwischen den Wurzeln des mächtigen Baumes landete. Ein paar wenige der wellenförmig geränderten Blätter stoben in die Höhe, um sogleich in sanftem Sinkflug wieder zu Boden zu gleiten, als hätte nichts ihre Ruhe je gestört. Langsam richtete Mewtu sich zu seiner vollen Größe auf, wobei er die meisten Menschen um mindestens einen halben Kopf überragen würde, und sah sich wachsam um. Seine stumpfbartigen, ein wenig nach hinten gehakten Ohren lauschten sorgsam auf jedes Geräusch, und seine schlitzförmigen Nüstern weiteten sich witternd. Doch all die Sinne, auf die sich normale Lebewesen verlassen mussten, dienten diesem Pokémon lediglich als Beiwerk. Wie eine verfeinernde Ergänzung für den weit wichtigsten Teil seiner Wahrnehmung, welcher gleichzeitig die Basis seiner gewaltigen Fähigkeiten darstellte. Mewtu bediente sich vornehmlich seiner psychischen Kräfte, um seine Umgebung auszuspähen, gelegentlich zum Kommunizieren – und vor allem zum Kämpfen. Das war seine Leidenschaft. Er war dafür geboren worden.

Nein ... wie *geschaffen*.

Als er sicher war, dass keine Gefahr drohte, streckte er sich ausgiebig. Das außer an Bauch und Schwanz sturmgraue, mit einem Hauch von lavendel vermischte Fell spannte sich dabei gleichmäßig über die ebenmäßigen Glieder. Er hatte sich zwar den breitesten Ast und die angenehmste Position für seinen Ruheplatz gesucht, den er hatte finden können, aber besonders gut geschlafen hatte er dennoch nicht. Aber wann tat er das schon ...?

Unbewusst dachte er an das Zigzachs, dessen wildes Herumspurten durch die ungeordnet herumstehende Baumarmee er von seinem Versteck aus wahrgenommen hatte. Würden die hölzernen Soldaten es sicher zu seinem warmen, heimeligen Bau eskortieren? Oder eher den Weg für das wolfsähnliche Magnayen freihalten, das ihm ruhig und fast lautlos gefolgt war, ohne die Aufmerksamkeit der Beute auf sich zu ziehen? Er wusste es nicht. Doch eigentlich interessierte es ihn auch nicht besonders.

Er seufzte, während er das magische Farbenspiel verfolgte, dass auf Rinde und Laub zu tanzen begann: Wie ein schimmernder Fluss ergossen sich Ströme von rötlichen und goldenen Tönen zwischen den Bäumen und ließen selbst die zähste und raueste Rinde erscheinen, als habe die Hand des Midas flüchtig an ihr vorüber gestreift. An manchen Stellen schien sich sogar ein wenig glühendes Kupfer unter zu vermischen, das dann durch die flatternden Lücken im schützend scheinenden Baldachin direkt auf das getrocknete Laub am Boden tropfte. Doch bei genauerem Hinsehen mischte sich bereits etwas Raues, Düsteres in das abendliche Dämmerlicht, als hätte ein Künstler den Fehler begangen, seinen Pinsel aus einem schmutzigen Wassereimer direkt auf die nasse Farbe seines Werkes zu führen.

Mewtu blickte nach oben, konnte den Himmel durch das dichte Blattwerk jedoch kaum erkennen – vermutlich begann er bereits, sich hinter den aufziehenden Wolken zu verstecken wie eines jener ängstlichen Pokémon, die sich zitternd in ihren Behausungen verbargen.

Schon rüttelte der erbarmungslose Wind stärker am Geäst des Waldes, und zu dem beständigen Rauschen der Blätter und Nadeln gesellte sich ein beunruhigendes Knarren und Ächzen, als stöhnten die belaubten Waldkönige unter der Last, die sie seit unzähligen Jahren immer aufs Neue zu ertragen hatten.

Der Anflug eines Lächelns grub sich in Mewtus Gesicht und er sog zufrieden die würzige, feuchte Luft des Waldes ein, vermischt mit einem Hauch von bitterer Schwere, die sich für ihn jedoch äußerst köstlich anfühlte.

Er liebte Stürme. Diese unbändige Kraft der Natur, der kaum ein Lebewesen etwas entgegensetzen konnte. Am allerwenigsten diese unsäglichen Kreaturen ...

Unwillkürlich knurrend setzte Mewtu sich mit raschen Schritten seiner kräftigen, an Känguruhläufe erinnernden Beine in Bewegung. Warum mussten seine Gedanken immer wieder zu den Menschen, diesen unwürdigen Wesen, zurückkehren?

Mit Mühe gelang es ihm, seine Wut durch einige kräftige Züge seiner Atemmuskeln halbwegs zu regulieren, um sich wieder besser auf seinen Weg konzentrieren zu können. Sein Ziel war ein

kleiner Hügel in Mitten des Silva, der nur von wenigen größeren Bäumen bestanden war und somit an der richtigen Stelle einen geschützten, aber ungehinderten Blick auf das wechselhafte Kleid des Himmels gewährte.

Doch lange gelang es ihm nicht, sich auf den Ort zu besinnen, den er schon vor einiger Zeit entdeckt und sich auch für diese Nacht als Aussichtspunkt erwählt hatte. Seine Vergangenheit nagte an ihm und zerrte an seiner Seele, als hätte der herannahende Sturm sich tief in sein Innerstes gegraben. Etwas zog ihn in die Tiefen seines Bewusstseins hinab, wo seine dunkelsten Geheimnisse und Gedanken verborgen lagen.

Er dachte an die einzigen Pokémon, denen er je vertraut hatte, die so etwas wie "Gefährten" für ihn gewesen waren. Die er mit stechendem Herzen hatte gehen lassen müssen ...

An jenen Sturm, den er selbst heraufbeschworen hatte, um die verhassten Menschen und all die schwächlichen Pokémon zu vernichten, die ihnen folgten. Den er bedauerlicher Weise wieder hatte auflösen müssen ...

Und dann war da noch ...

Grimmig ballte er die drei mit kugelförmigen Spitzen besetzten Finger seiner rechten Hand zusammen, als er an ganz bestimmte Menschen dachte ...

Mewtu war nicht geboren worden, wie andere Pokémon geboren wurden – er war weder geschlüpft noch hatte er direkt aus dem Mutterleib heraus das Licht der Welt erblickt.

Er war erschaffen worden. Geklont aus den Genen eines legendären Pokémon, das man für ausgestorben gehalten und dessen Kräfte man sich hatte zu Nutze machen wollen. Mewtu war das Produkt dieser Bemühungen gewesen, und schon seit dem Zeitpunkt, an dem sein bewusstes Denken eingesetzt hatte, hatten die Menschen ihn und seine gewaltigen Kräfte auszunutzen, ihn zu ihrem Sklaven machen wollen.

Finster stampfte er vorwärts, wobei auch das Dämmerlicht mehr und mehr der nächtlichen Schwärze wich. Er konnte niemandem vertrauen, und er würde es auch niemals wieder versuchen. Sein kräftiger Schweif peitschte wütend hin und her, und die schlauchförmige Verbindung zwischen seinem Kopf und Rückgrat wippte einen unruhigen Takt dazu. Abrupt blieb er stehen, als der erbarmungslose Wind mit einer plötzlichen Heftigkeit an ihm riss, die ihn irritierte: Ohne es zu bemerken, hatte er den verschlungenen Weg durch das Labyrinth des Waldes in Windeseile hinter sich gebracht. Er war aus dem Schutz der dichter stehenden Bäume herausgetreten und stand bereits am Fuße jenes Waldmittelpunktes, der von zahlreichen Pilzarten in ganz unterschiedlichen Formen und Farben gesäumt wurde und der sein Ziel gewesen war.

Verständnislos schüttelte er den Kopf und vertrieb damit gleichzeitig die finsternen Schatten, die seinen Geist immer wieder heimsuchten.

"Ich bin schon viel zu lange an diesem Ort", murmelte er seufzend, wobei der plötzliche Ausstoß von Luft aus seinen Lungen ein seltsam befreiendes Gefühl hervorrief. "Wenn ich meine Wege nun schon wie im Schlaf finde ..."

Ein wenig entspannter schritt er weiter, musste jedoch bereits mehr Kraft aufwenden, um gegen den an Stärke zunehmenden Sturm und die sanfte Steigung anzukämpfen, während er die sich verändernde Umgebung immer stärker wahrnahm. Gras kitzelte immer mehr als herabgesegelt Laub seine Füße und Zehen, und die zierlich wirkenden Beerenbüsche mit ihren unterschiedlichsten Früchten bedeckten den meisten Raum auf dem Hügel. Normalerweise war dies ein beliebter Ort für pflanzenfressende Pokémon, doch würden die meisten kleineren Vertreter ihrer Arten bei einem derartigen Windgang wohl von den Füßen gerissen und, kaum zu einem verzweifelten Hilfeschrei fähig, in irgendeine weite Ferne geschleudert werden, wo sie nur ein trübes Schicksal erwarten konnte.

Einige wenige, junge Laubbäume hatten hier noch ihr Lager aufgeschlagen, doch sie bogen sich bedrohlich und knarrten mit erschreckender Intensität. Das Geräusch vermischte sich mit dem dröhnenden Heulen des Boreas, das sogar das selbstbewussteste Hundemonrudel hätte erschauern

lassen.

Endlich gelangte er auf der Kuppe an, die von einer mächtigen, alten Trauerweide dominiert wurde, an die sich Büsche und kleinere Bäume wie ängstliche Kinder schmiegt. Unter ihren schützenden Zweigen schien der Sturm kaum Macht zu besitzen, auch, wenn er energisch an ihrem grau-grünen Vorhang riss und zerrte. Mewtu lies ein paar der hauchdünnen Äste mit einem Wink seiner Hand zur Seite schwenken und trat ein in diesen Ort, der ihm seltsam angenehm erschien – eine Gefühlsregung, die ihm nicht unbedingt vertraut war und die er eigentlich nicht näher kennenlernen wollte.

Seufzend lehnte er sich gegen den Stamm und spürte die inzwischen vertrauten Rillen und zackig verlaufenden Muster der verrunzelten Rinde in seinem Rücken. Trotz aller Willensstärke konnte er nicht umhin, seinen bevorstehenden Abzug aus dieser Gegend zu bedauern ...

Mit seinen mentalen Fähigkeiten erhielt er die Lücke aufrecht, durch die er zuvor sein kleines, heimliches Versteck betreten hatte, und blickte hinaus auf den Wald: Die Kronen der Bäume wurden von immer stärkeren Windböen durchgeschüttelt, als würden hunderte brüllende Ursaring versuchen, kleine Beutetiere aus dem Geäst zu schütteln, und das Knurren des Windes hob sich zu jaulenden Schreien an, als würde eine Todesfee diesen Teil der Welt heute Nacht mit ihrem Besuch beehren.

Bevor er sich der Betrachtung des wolkenpeitschenden Himmels zuwandte, schloss Mewtu die Augen und genoss die Gewalten der Natur. Nicht, dass er ein besonders naturverbundenes Pokémon wäre, aber sie war der größte Kontrast zu allem Menschlichen, den er sich vorstellen konnte. Und das disqualifizierte sie als Sympathieträgerin für ihn nicht gerade. Außerdem schätzte er ihre Kraft, diese urtümliche Stärke und Macht, die keiner dieser Primaten jemals bezwingen konnte.

Er hingegen schon ...

Dieses Mal lächelte er, als ihm wieder Gedanken an dieses elektrisierende Gefühl durch den Kopf schossen, als er *seinen* Sturm heraufbeschworen, sich Mutter Natur selbst zur Untertanin gemacht hatte ...

Ein plötzliches Rascheln riss ihn abrupt aus seinen Gedanken. Zunächst hielt er es für einen Teil des stürmischen Orchesters, das um ihn herum sein Stück aufführte. Doch dann ertönte erneut ein Knistern, ganz in der Nähe, das sich definitiv nicht in die infernaln, aber gleichmäßigen Töne der Stimme des Sturmes einfügte. Hektisch wandte er den Kopf hin und her und versuchte, Genaueres auszumachen. Hatte ihn nun doch jemand aufgespürt? Wie hatte er nur so nachlässig sein können, sich der angenehmen Atmosphäre dieses Ortes hinzugeben?

Die Gedanken überschlugen sich in seinem Kopf, während er versuchte, den störenden Klang irgendwie zuzuordnen. Er atmete tief ein und aus und sog die immer feuchter werdende Luft ein, während sein Herz mit wildem Donnern seine Brust erschütterte. Auf alles gefasst und mit geschärften Sinnen lauschte er, nutze auch seine übersinnlichen Fähigkeiten. Er konnte kein Lebewesen in seinem Umkreis ausmachen, aber ...

Aber nein, irgendetwas *war* da. Eine schwache, kaum spürbare Präsenz, doch seltsamerweise war sie ihm irgendwie vertraut ...

Plötzlich fiel etwas aus den oberen Stockwerken der Weide direkt vor seine Füße, und überrascht stieß er zurück, direkt gegen den harten Stamm des Unterschlupf bietenden Baumes. Er wollte schon in Kampfstellung gehen, als etwas ihn aufmerken ließ - er konnte später jedoch nicht genau sagen, was es gewesen war. Vor Schreck hatte er den fein gewebten Vorhang aus Blättern wieder zugleiten lassen, sodass nicht einmal mehr das kaum noch zu erahnende Licht des Mondes die Gegend unter dem Weidenschirm erhellte. Doch urplötzlich, wie man gelegentlich von der Erkenntnis gleich einem Blitzschlag getroffen wird, wusste er, wer sich dort vor ihm auf dem Boden wälzte und leise fiepend versuchte, wieder auf die langen, kaninchen-förmigen Hinterbeine zu kommen. Anscheinend hatte das kleine, rosa-farbene Pelzknäuel bei seinem plötzlichen Absturz die mentale Tarnung fallen gelassen, sodass Mewtu es nun ganz genau wahrnahm und zweifelsfrei

erkannte.

"Mew!", zischte das deutlich größere Pokémon verärgert, aber insgeheim auch ein klein wenig erleichtert, und starrte zornig auf die Stelle, an der sich das katzen große Pokémon befinden musste. *'Mew, ausgerechnet Mew'*, dachte Mewtu mit knirschenden Zähnen. Mew war nicht nur jenes Pokémon, aus dessen Genen man ihn geklont hatte – nein, er empfand die Kleine auch als eine waschechte Nervensäge.

"Was tust du hier? Warte, ich will es gar nicht wissen. Verschwinde, ich habe nicht die geringste Lust, mich mit dir abzugeben! *Und mach gefälligst das Licht aus!*"

Mew, die ein zartes, rosensfarbendes Licht zwischen den zierlichen Pfötchen hatte entstehen lassen, blickte verwundert auf.

"Aber so ist es doch viel gemütlicher!", erwiderte sie und stieß sich leichtfüßig vom Boden ab, um in der Schweben direkt vor Mewtus Gesicht zu verharren. Die kleine Lichtkugel, die einem Irrlicht ähnelte, das in einen Farbtopf gefallen war, schraubte sich in kreiselnden Bewegungen bis über die Köpfe der beiden Psychopokémon.

Als Mewtu nichts erwiderte, sondern den kleinen Neuankömmling nur weiterhin finster anstarrte, legte Mew den Kopf ein wenig schief und zuckte leicht mit den katzenhaften Ohren.

"Magst du etwa keinen Besuch?", fragte sie nach einem Moment des Schweigens schließlich, während sie Mewtu immer noch unverwandt ansah.

Dieser schien kurz vor einem innerlichen Vulkanausbruch zu stehen.

"Soll das vielleicht ein Scherz sein?", stieß er hervor, wobei er große Mühe hatte, nicht zu schreien und jedes einzelne Wort sich einen mühsamen Weg zwischen seinen zusammengebissenen Zähnen hindurchkämpfen musste. "Ich brauche nichts und niemanden, und schon gar nicht so eine kleine, vorlaute rosa Flauschkugel wie dich, deren liebste Beschäftigung es scheinbar ist, mich zur Weißglut zu treiben! Oder macht es dir einfach nur Spaß, mich in Gefahr zu bringen und die Menschen zu mir zu locken?" Bei den letzten Worten hatte sich seine Stimme doch ein wenig erhoben, und ein lautes Donnerrollen rollte bedrohlich über sie hinweg.

Mew sah ihn einen Moment verdutzt an und wich sogar ein paar Zentimeter zurück, sodass sie mit dem Rücken gegen den Weidenvorhang stieß und ihr dünner Schwanz, der etwa doppelt so lang war wie sie selbst, von einigen Ästen umschlungen und in das prächtige Gesamtgewebe eingeflochten wurde. Die Kleine blinzelte ein paar Augenblicke nur und starrte Mewtu direkt in die Augen. Dieser erwiderte den Blick kühl, kniff jedoch langsam genervt die Augenbrauen zusammen.

Plötzlich blähten sich die zarten Wangen Mews auf, und ein unterdrücktes Prusten entwich ihrem nach vorne hin abgerundeten Schnäuzchen. Schließlich konnte sie nicht mehr an sich halten und lachte, mit einem Klang so hell wie der reinste Glockenschlag, und kugelte kichernd durch die Luft, wobei sie kleine Stücke der Weidenzweige an ihrem Schwanz mitriss.

Mit geweiteten Augen beobachtete der fassungslose Mewtu, wie sich das rosa Fellbündel den mittlerweile schmerzenden Bauch hielt, bis es sich verschluckte und von einem üblen Hustenanfall geschüttelt wurde.

*'Und so etwas schimpft sich eines der mächtigsten Pokémon, die die Welt je gesehen hat?'*, dachte er irritiert, während Mew sich zwischen Keuchen und erneutem Kichern langsam wieder erholte und auf den Boden zurücksank.

"Darf man fragen, was so lustig ist?", fragte er schließlich laut, was nur ein erneutes Kichern des pirsiffarbenen Pokémon hervorrief.

"Na, zum einen dein *'Flauschkugel'*", sagte sie und räusperte sich, um sich wieder zu sammeln.

Mewtu blieb nichts anderes übrig, als zu warten und die Augen zu verdrehen.

"Zum anderen", setzte das Pokémon an, das von den Menschen die Bezeichnung 'Neue Art' erhalten hatte, "wusste ich gar nicht, dass der große Mewtu solche Angst vor Menschen hat!"

"Ich habe keine-", begann dieser wütend und mit geballten Fäusten, doch Mew unterbrach ihn schnell. "Aber genug des Geplänkels! Ich bin ja nicht nur auf ein kleines Pläuschchen gekommen!"

'Als ob mir sonderlich daran gelegen gewesen wäre', dachte das Genmutant-Pokémon und stieß einen langen Seufzer aus, erwiderte jedoch nichts. Je weniger er die kleine Quietschkugel unterbrach, desto eher würde sie hoffentlich wieder verschwinden.

Ein erneutes Grollen knurrte von außerhalb des Weidenschirms zu ihnen hinein, doch schien es weniger stark und bedrohlich als zuvor zu sein, und auch der Wind schien immer vorsichtiger an den herabhängenden Zweigen zu zupfen.

Enttäuscht verzog Mewtu das Gesicht. Nicht einmal einen Schauer hatte es gegeben. Er wollte sich instinktiv dem fließenden Blätterdach zuwenden, hinter dem sich der aufgewühlte Himmel verbarg, als das leise Klatschen zweier winziger Pfötchen seine Aufmerksamkeit erneut auf den ungebetenen Gast zog.

"Also", sagte dieser schließlich tatkräftig und eine Spur zu gut gelaunt für Mewtus Geschmack. "Es gibt da etwas, um das ich dich ... bitten muss."

Ein besorgter Schleier überzog für einen Moment das Gesicht der kleinen Springmaus, doch sie hatte sich schneller wieder im Griff, als Mewtu sich wundern konnte, und fuhr mit einem heiter scheinenden Singsang in der Stimme fort: "Mein Lieber, ich würde dich gern fragen, ob-"

"Stopp!" Nun riss dem sanft lilafarbenen Pokémon doch allmählich der Geduldsfaden. "*Mein Lieber*"? Das war einfach zu viel.

"Was auch immer du von mir willst: Ich bin nicht interessiert, verschwinde gefälligst!" Mit einer heftigen Bewegung seines Armes unterstrich er seine Forderung.

Mew tat enttäuscht und wandte ihm den Rücken zu, wie um zu verschwinden – doch als sie den Kopf leicht wieder zurückdrehte, erkannte Mewtu ein federleichtes Lächeln auf dem rundlichen Gesicht.

"Und was wäre", fragte sie leise, im verschwörerischen Ton, "wenn ich dir dafür etwas anbiete?"

"Es gibt nichts, was du mir-"

"Mewtu", unterbrach sie mit heller Stimme und drehte sich mit festem Blick wieder vollends zu ihm um, "was wäre, wenn du einen Wunsch frei hättest ...?"